

# neue caritas

BVKE - Info



Bundesverband katholischer Einrichtungen  
und Dienste der Erziehungshilfen e.V.

**KICK verabschiedet**

**12. Kinder- und  
Jugendbericht**

**Ganztagsangebote -  
eine Aufgabe für die  
Erziehungshilfe**



Liebe Mitglieder des Bundesverbandes katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen, liebe Leserinnen und Leser, wenn Sie die „neue caritas“ mit unserem BVKE-Info in Hän-

den halten, sind die Bundestagswahlen gelaufen und der Wähler hat entschieden, wer uns in den nächsten vier Jahren regieren soll. Für uns kann nur der Grundsatz gelten, dass wir die zukünftige

Regierung an ihren Taten messen müssen und nicht an ihren Versprechungen. Denn wir haben sehr zeitnah erlebt, wie schnell Versprechungen vergessen sind. Wir als Fachverband wer-

den eine neue Bundesregierung darauf hin überprüfen, was sie für die Bereiche soziale Sicherung, Jugendhilfe und berufliche Bildung Benachteiligter tut.

Kurz vor dem Ende der Legislaturperiode wurde noch das Gesetz zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe (KICK) verabschiedet. Es hat marginale Änderungen im SGB VIII, aber möglicherweise doch entscheidende Änderungen für die berufliche Bildung benachteiligter Jugendlicher gebracht. Der § 10 SGB VIII wurde erneut geändert, im Absatz 3 wurde festgeschrieben, dass Leistungen des SGB VIII vor Leistungen des SGB II Vorrang haben. Die Leistungen der beruflichen Eingliederung und beruflichen Bildung wurden ausgenommen und dem SGB II zugeordnet. Der § 27 Abs. 3 SGB VIII wird für die Jugendämter möglicherweise noch bedeutungsloser werden.

Eben haben wir die Runde der Ausschreibungen durch die Agentur für Arbeit hinter uns gebracht. Ich kann für meine Einrichtung sagen, dass es dieses Jahr gerade noch einmal gut gegangen ist. Damit die Reha-Maßnahmen und damit die Berufsausbildung Lernbehinderter gerettet werden konnten, mussten erhebliche Anstrengungen unternommen werden. Hoffen wir, dass sich bei den politisch Verantwortlichen doch durchsetzen wird, dass es so nicht

weitergehen kann. Verlässlichkeit und Sicherheit sind eher Garanten für Erfolg als jedes Jahr ein Zittern und Bangen. Auch hier müssen wir unser Augenmerk auf die neue Bundesregierung richten.

Vorgelegt wurde inzwischen der 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung. Im Mittelpunkt steht hier die Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule. Ich will und

**Erhard Rieß**

**Vorsitzender  
des BVKE**

E-Mail:  
e.riess@jugendwerk-  
landau.de



kann diesen Bericht nicht bewerten, dafür ist er noch zu frisch und zu umfangreich zu lesen. Hinweise gibt der Bericht auf Kindertageseinrichtungen, Horte und Ganztagschulen. Bewusst ausgelassen wurden, so steht es in der Einleitung zu lesen, erstens die Fragen der Weltanschauung und damit der religiösen Aspekte in der Bildung, Betreuung und Erziehung, zweitens die besondere Situation von behinderten Kindern und Jugendlichen und drittens die Lage von jungen Menschen in Einrichtungen der Erziehungshilfe. Im Bericht wird gefordert, dass dazu Spezialberichte zu er-

stellen sind. Auch wird betont, dass es sich nicht um einen Kinder- und Jugendhilfebericht handelt. Allerdings sind die Verfasser der Meinung, dass die praktischen und politischen Folgen der in Frage kommenden Themen an der Kinder- und Jugendhilfe nicht vorübergehen werden. Sie tangieren einzelne Teile, nämlich die der Tageseinrichtungen, der Jugendarbeit und der schulbezogenen Jugendsozialarbeit weit mehr als andere. Wir werden gespannt sein auf die Analyse dieses Berichtes und auf die Auswirkungen für unser gesamtes Bildungssystem.

Die vier Erziehungshilfefachverbände, AFET, BVKE, EREV und IGfH, werden noch in diesem Jahr mit den Verantwortlichen für die Jugendhilfepolitik in Berlin ein Gespräch führen, um mitzuteilen, welche Erwartungen wir an die Politiker(innen) haben. Wir werden sehr nachdrücklich unsere Anliegen einbringen, damit die benachteiligten Kinder und Jugendlichen so ernst genommen werden, wie im 11. Kinder- und Jugendbericht gefordert: nämlich dass alle Kinder und Jugendlichen die gleichen Chancen in unserer Gesellschaft haben müssen und die Jugendhilfe dafür Garant sein muss.

Mit herzlichem Gruß  
Ihr Erhard Rieß

**Aus dem BVKE:**

**Projekt: Wer fragt mich denn schon?**

Die Forumkonferenz III (FK III) „Einrichtungen der Erziehungshilfe“ hat im Frühjahr dieses Jahres das Projekt „Wer fragt mich denn schon? – Fragen an Kinder und Jugendliche“ initiiert. Ergebnis ist die gleichnamige Ausstellung (Fotos und Videos), die bei der Bundestagung 2005 gezeigt wurde. Interviewpartner waren Kinder und Jugendliche aus BVKE-Mitgliedseinrichtungen: aus dem Erzbischöflichen Kinderheim Haus Nazareth, Sigmaringen, dem Kinder- und Jugenddorf Klinge, Seckach, dem Kinderheim St. Josef, Werne, sowie dem Kinderheim Maria im Tann, Aachen. Die Wanderausstellung steht den BVKE-Mitarbeitern sowie Kindern und Jugendlichen unserer Mitgliedseinrichtungen zur Verfügung. Info: peter.goike@caritas.de

**Weiterbildung Erlebnispädagogik: BVKE hat noch freie Plätze (2005/06)**

Der BVKE bietet seit drei Jahren eine Weiterbildung zum Erlebnispädagogen/zur Erlebnispädagogin an. Im Rahmen der grundlegenden qualifizierenden Ausbildung werden alle notwendigen Sicherheitsstandards und die praktische Planung von erlebnispädagogischen Aktivitäten erlernt und Methoden vermittelt, die den Transfer der Erfahrungen für die Kinder und Jugendlichen in den Alltag unterstützen. Der neue Kurs beginnt am 16. Oktober 2005. Kurzfristig besteht die Möglichkeit, sich für einen der letzten freien Ausbildungsplätze anzumelden. Weitere Informationen: Daniel Mastalerz, Jugendhilfzentrum Raphaelshaus, Dormagen (Tel. 02133/50530).

**Jugend(hilfe)politik:****Kinder- und Jugendhilfweiterentwicklungsgesetz verabschiedet**

Das Kinder- und Jugendhilfweiterentwicklungsgesetz (KICK) wurde vom Bundesrat in seiner letzten Sitzung vor der Sommerpause am 8. Juli 2005 relativ überraschend einstimmig verabschiedet. Damit konnte ein von vielen Expert(innen) erwartetes Vermittlungsverfahren vermieden werden, in dem es mit hoher Wahrscheinlichkeit zu weiteren Leistungskürzungen und Restriktionen gekommen wäre. Mit der Verabschiedung des KICK wurde das Kinder- und Jugendhilfgesetz in seiner Substanz erhalten und als ein in der Praxis grundsätzlich bewährtes Leistungsrecht fortgeschrieben. Mit dem In-Kraft-Treten des KICK beziehungsweise des neuen SGB VIII wird zum Oktober/November 2005 gerechnet.

Das Deutsche Institut für Jugend- und Familienrecht (DIJuF) in Heidelberg hat eine Synopse erstellt, in der die Neuregelungen mit Gesetzesbegründung aufgenommen sind und die bis zur Drucklegung des Gesamttextes durch das BMFSFJ eine gute Orientierung über die gültige Rechtslage bietet.

Die Tabelle mit Gesetzesbegründung zum Kinder- und Jugendhilfweiterentwicklungsgesetz finden Sie unter: [www.dijuf.de](http://www.dijuf.de)

**12. Kinder- und Jugendbericht wurde vorgestellt**

Der 12. Kinder- und Jugendbericht wurde am 25. August 2005 in Berlin auf einer Bundespressekonferenz von Bundesministerin Renate Schmidt und dem Vorsitzenden der Sachverständigenkommission, Thomas Rauschenbach, Professor für Sozialpädagogik, vorgestellt. „Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule“ ist das Thema des Berichts. Die Kernbotschaft der Kinder- und Jugendberichtscommission gipfelt in der Aussage, dass Bildung, Erziehung und Betreuung Kindern aller Altersstufen zugänglich sein müssen. Der Bericht versteht sich als fachliche Grundlage für die Entwicklung einer künftigen Gesamtkonzeption von Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsangeboten und formuliert dazu zentrale Eckpunkte. Er gibt darüber hinaus eine Reihe von Empfehlungen für den Bereich der Förderung bis zum sechsten Lebensjahr, für den schulischen Bereich und für das Zusammenspiel der unterschiedlichen Bildungsverantwortlichen. Die Möglichkeiten konkreter und umsetzbarer Kooperationsmodelle von Jugendhilfe und Schule bilden einen weiteren Schwerpunkt. Der fast 700 Seiten umfassende Bericht kann unter der Webadresse [www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de) heruntergeladen werden.

Roland Fehrenbacher

**Thema:****Ganztagsangebote bieten Chancen****Entwicklungen und mögliche Aufgaben für einen Bildungspartner „Erziehungshilfe“**

*Auszüge für einen Fachvortrag von Professor Dr. Karlheinz Thimm, Evangelische Fachhochschule Berlin*

20 Prozent der jungen Menschen gelten als nicht ausbildungs- und berufsfähig. Der Reformbedarf des Bildungswesens ist allerorten Thema. Leistungen in den Bereichen Rechnen, sprachlicher Ausdruck, Lesen und Rechtschreibung gelten recht breit als defizitär. Eltern und Kinder klagen, kreative, musische, künstlerische Elemente von Bildung kämen zu kurz. Junge Menschen und Gesundheitsexpert(inn)en bemängeln Bewegungsdefizite und fehlende Ernährungserziehung – mit großen individuellen und volkswirtschaftlichen Nachteilen. Das vereinte Europa setzt neue Freizügigkeiten, interkulturelle Herausforderungen, Fragen nach Sprachfähigkeiten und Dialogbereitschaften auf die Tagesordnung. Nachzudenken ist also über den je spezifischen Beitrag zu einem gelingenden Aufwachsen – und zwar gerade auch für Kinder in schwierigen Lebenssituationen. Nachzudenken ist auch darüber, das eigene Pro-

fil zu schärfen und Chancen der Kooperation zu prüfen, weil einer ohne den anderen nicht mehr weit kommt. Eine Antwort auf Mängelanzeigen und Entwicklungsbedarfe sind Ganztagsangebote.

**Ganztag**

Mehr und mehr ist Konsens: Funktionsvermischte Schulen haben

- eine Qualifikationsfunktion (einschließlich der Lernförderung für Benachteiligte);
- eine familienergänzende und -unterstützende Erziehungsfunktion;
- soziokulturelle Aufgaben in der Spannweite von sozialer Integration bis zur Schaffung persönlichkeitsfördernder Erfahrungsmöglichkeiten;
- Aufenthalts- und sozial-kommunikative Lebenswelt- und Begegnungsfunktion.

Einigkeit von Jugendhilfe und Schule könnte darin bestehen, durch das Vehikel Ganztagskooperation folgende

**Thema Ganztagsangebote Fortsetzung:**

Anforderungen im Interesse von Jungen und Mädchen qualifizierter zu bearbeiten:

- Bildungsqualität steigern,
- Verlässlichkeit der Betreuung und Unterstützung erhöhen,
- Chancengerechtigkeit und Förderung von sozial- und bildungsbenachteiligten sowie beeinträchtigten Kindern verbessern,
- Schule als Teil gemeinwesenbezogener sozialer, kultureller, bildender Netzwerke anlegen, insgesamt: Nebeneinander-Arbeit, Zerrissenheiten und unproduktive Systemkonkurrenzen mindern.

Wenn Schule eine vielfältige, bedeutsame, attraktive, förderliche Lern- und Lebenswelt sein will, stehen Aufgaben ins Haus, die Schule allein nicht meistern kann. Die Verteilung des Bildungsauftrags auf mehrere Schultern und eine Verzahnung zwecks qualifizierter Schulkindbetreuung werden in der Jugendhilfe im Prinzip positiv gewertet. Und auch Kinder mit besonderen individuellen Hilfedarfen könnten profitieren.

Was nun könnte Jugendhilfe im guten Fall zu bieten haben?

**Ganztagsrelevante Kompetenzfelder der Jugendhilfe sind:**

1. personorientierte Entwicklungsunterstützung;
2. Verbindung von Lernen und Beziehung;
3. soziales Lernen; Betonung von sozialen Kompetenzen und „ganzheitlicher“ Persönlichkeitsentwicklung;
4. abwechslungsreiche Methoden (zum Beispiel in den außerschulischen Bildungsprozessen);
5. Körperlichkeit, Bewegung und Tätigkeitsbezug;
6. sozial-emotionale Beheimatung (Stabilität, Rückzug, Erholung, Entspannung ...);
7. Selbstbildung; Selbstlernen; Eigeninitiative;
8. Kenntnisse der außerschulischen Lebenswelten; Schulumfeld-bezogene Kompetenzen;
9. familienorientierte Aktivierungs- und Unterstützungsangebote;
10. Beteiligung der jungen Menschen und Eltern (Werbung um Mittun, Mitbestimmung, Ermächtigung der Nachfragerseite, Erhebung von Akzeptanz und Zufriedenheit ...);
11. Gestaltung von Orten und Räumen;
12. Team-, Konzeptions- und Managementfähigkeiten.

Die Jugendhilfe sollte sich allerdings davor hüten, hier Alleinvertretungsansprüche und Monopole zu formulieren. Nicht alles ist überall durch die Jugendhilfe zu erbringen. Jedoch sind auch Befürchtungen in der Jugendhilfe vorhanden:

1. Grundsätzlich: Die Jugendhilfe wehrt sich gegen Billiglö-

sungen und Mogelpackungen, deren Etiketten und Klappentexte zu „Bildung“, „Betreuung“, „Hilfe und Integration“ nicht das halten können, was sie versprechen.

2. Die Jugendhilfe wird auch nicht guten Mutes und engagiert in solche Verbundkonzepte eintreten, die herkömmliche Vormittagschule (hinsichtlich Inhalten, Methoden, Zeit- und Raumarrangements ...) plus Betreuung (als gehobene Aufbewahrung) vorsehen: übliches Stofflernen, Suppe, Tischtennisplatte, Hausaufgaben – das darf es nicht sein.

3. Funktionalisierungsbefürchtungen der Jugendhilfe entspringen nicht primär einem neurotischen Abwehrreflex. Ihr Eigenprofil und ihre Verantwortungsräume stehen unter Vereinnahmungsgefahr. Mit Deutlichkeit wird auch von schulreformerischer Seite formuliert: Endlich werde die „Bipolarität“ (Tassilo Knauf, Professor in der Abteilung Bildungswissenschaften an der Universität Duisburg-Essen) zum Auslaufmodell; Schule sei nunmehr der zentrale Kinder- und Jugendort. Ein Risiko bleibt: „Was Schule anfasst, wird verschult.“ Viele Kooperationsmodelle sind im Kern schulische Veranstaltungen und werden verwertet, um das eigene System zu stabilisieren.

Die Jugendhilfe müsste in Kooperationen durch Konzeptveränderungen sowie Orts- und damit Kontextverlagerung Ressourcen einsteuern und das sicherlich komfortablere Für-sich-Bleiben aufgeben. Was steht dafür auf der anderen Seite der Bilanz? Mögliche Vorteile für die Jugendhilfe im Rahmen von Ganztagskooperation können sein:

1. Begleitung des Aufwachsens von Kindern erfolgt kompletter, bedarfsgerechter (nicht zuletzt für „das Risikiviertel“).
2. Jugendhilfe kann ihren gesellschaftlichen Stellenwert wahrnehmbarer machen. Ihre bisher unter Wert, eingeschränkt wahrgenommenen Bildungspotenziale und -leistungen im sozialen, politischen, moralischen, ästhetischen Lernen ... werden sichtbar und stehen mehr Kindern und Jugendlichen zur Verfügung.
3. Jugendhilfe erreicht Kinder, Jugendliche, Eltern früher, als wenn sie wartet.
4. Jugendhilfe kann Schule zu Innovationen animieren – durch das sichtbare Beispiel.
5. Ein Umbau kommt dem Abbau (durch politisch bestimmten Ressourcenentzug) zuvor.

**Ein erweitertes Bildungsverständnis und weitere Öffnung von Schule beinhalten zum Beispiel:**

- ganzheitliches Erfahrungslernen und umfassende Persönlichkeitsbildung als ergänzende Leitparadigmen zu formalen Bildungsprozessen (neuer Unterricht mit individueller Förderung; musisch-kreativ; Sport und Bewegung; Ak-



## Thema Fortsetzung:

tionen und Projekte; Werkstatt; lebensnah und alltagsbezogen; auch selbstorganisiert – mit Begleitung nach Maß; drinnen und draußen; in Klassen und Neigungsgruppen ...);

- Höhergewichtung von Selbständigkeit, Eigeninitiative und Eigenverantwortung der Lernenden;
- Ansetzen an den Lebenswelten, Interessen, Fähigkeiten der Schüler(innen);
- Suche nach informellen beziehungsweise ergänzenden Bildungsgelegenheiten in den schulischen Umfeldern;
- Flexibilisierung der Bildungs- und Betreuungsarrangements;
- systematische Öffnung von Schule zu den Umfeldern („Nachbarschafts-, Stadtteilschule“; Schule als lebendiger Teil der kommunalen Infrastruktur);
- Gestaltung eines kulturell reichen, bewegten, spielerischen Lernens;
- Elternaktivierung;
- entwicklungsbegleitende Jugendberatung;
- Berufs- und Lebenswegeplanung;
- Übergangshilfen in Ausbildung und Beschäftigung durch Bewerbungstrainings und Berufsorientierung;
- individuelle Unterstützung durch Lerntrainings, sprachliche Förderung, Sozialkompetenz-Entwicklung.

Es geht in Ganztagsangeboten um Bildung – nicht nur um schulische Bildung und nicht nur um Hausaufgabenhilfe und Verwahrung. Bildung ist mehr als Schulbuch-Wissen und tote Stoffe. Denken wir an politische, soziale, gesundheitliche, kulturelle, naturkundliche oder technische Bildung, denken wir an Sport, Spiel, Kommunikation, Geselligkeit, an Drinnen- und Draußen-Räume, an informelle Gruppen und formelle Gruppen, an Rückzugs- und Freiräume, an Eltern, an Verständigungs- und Beteiligungsprozesse und so weiter – von hier schließen sich Einsatzfelder der Jugendhilfe auf.

Ich sage deutlich: Ganztagspädagogik ist eine Chance auch für Kinder und Jugendliche, die Hilfen zur Erziehung erhalten. Mehr Zeit und Dritte an der Schule können dazu dienen, diesen sozialen Raum mit neuen Impulsen zu versehen. Chancen für neue Wege des fachlichen und des sozialen Lernens können sich auf tun. Die wenigen Untersuchungen zum Ganztag zeigen an, dass Ganztagsangebote vor allem in zwei Bereichen positive Wirkungen erbringen: bei den sozial-integrativen Faktoren und hinsichtlich des Schulklimas.

Wenn Lehrkräfte zumindest an mehreren Wochentagen verlängerte Präsenzzeit an der Schule haben, und dazu wird es früher oder später kommen, gibt es neue Chancen:

- Plurale Selbstwertangebote für Kinder sind möglich; Lehrkräfte sehen Erziehungshilfe-Kinder auch einmal anders.

- Es bleibt mehr Raum für informelle Kommunikation zwischen Lehrkräften und Kindern.

- Lernförderung inklusive Hausaufgaben können systematischer angelegt werden und verbleiben zudem am Ort Schule.

- Lehrkräfte sind besser für Fallkooperation mit der Einrichtung erreichbar.

Der Trend geht unaufhaltsam zum Ganztag. Sich hier zu verschließen, brächte die Jugendhilfe ins Abseits. Allerdings: Die Hilfen zur Erziehung sind aufgerufen, für ihre Kinder an diesem Ort Begleitungs- und Unterstützungsangebote zu ersinnen. Denn eine traditionelle Unterrichtsschule, die über Mittag verlängert wird, dürfte tatsächlich für die meisten Kinder mit Erziehungshilfebedarf schwer zu verkraften sein.

### Entwicklungen und mögliche Aufgaben für einen Bildungspartner „Erziehungshilfe“

In den Hilfen zur Erziehung finden wir ungleichzeitige Entwicklungen vor. Leitprinzipien einer lebensweltorientierten Erziehungshilfe werden hier eher vorsichtig und dort breiter auf Realitätstüchtigkeit und Gewinn hin überprüft.

- Regionalisierung der Hilfen zur Erziehung bedeutet unter anderem, Unterbringungen in der Nähe zu Herkunftsmilieus als Regelfall zu verstehen. Bezüge zu den Lebenswelten sollen nach Möglichkeit erhalten bleiben.

- Prävention und Integration verheißen, dass Regelorte des Aufwachsens (Kita, Schule) gesichert werden und so wenig wie möglich Ausgliederung, zum Beispiel in besondere Schulen, stattfindet. Das kann bedeuten, eine ambulante Hilfe direkt im Hort anzusiedeln. Die Lebenswelt Schule ist ein außerordentlich wichtiges Milieu, denn hier werden Weichen für Inklusion oder sozialen Ausschluss gestellt.

- Flexible, integrierte Hilfen streben an, lebensweltliche Ressourcen einzubinden sowie zum Beispiel auch eine Verzahnung von Schul- und Sozialpädagogik zu gestalten.

- Entsäulung gibt auf, unproduktive Abschottungen und Nicht-Kommunikation innerhalb der Jugendhilfe – zwischen Hort und Jugendarbeit, Hilfen zur Erziehung und Jugendsozialarbeit – zu überwinden.

Flexibilität und Entsäulung bedeuten auch, dass Hilfeformen nicht mehr starr voneinander zu trennen sind. Hilfeformen verfließen ineinander. Träger sind am Markt gefragt, die eine diversifizierte Angebotspalette bereithalten. Ich denke, es muss in diesem Rahmen nicht betont werden, dass neue Finanzierungsmodalitäten jenseits statischer Kostensätze sowie Prozesse der Organisations- und Personalentwicklung notwendig sind, wenn Hilfen zur Erziehung lebensweltlicher, flexibler, letztlich bedarfsgerechter

**Thema Ganztagsangebote** Fortsetzung:

angelegt sein sollen. Aber das Kind muss nicht mit dem modernistischen Bade ausgeschüttet werden. Die Einrichtungen, die Hilfen über Tag und Nacht anbieten, sind vor allem Lebensorte. Sie sind weniger als ambulante und stationäre Hilfen dazu geeignet, den Ort Schule verlässlich und „satt“ anzureichern. Schichtdienst-Regelungen sind dabei nur ein hinderliches Organisationsmerkmal. Insgesamt sind stationäre Einrichtungen in einer Weise vorstrukturiert, sind Institution und damit letztlich unflexibel.

Für die Hilfen zur Erziehung sehe ich im Rahmen einer Bildungspartnerschaft mit der Schule folgende Aufgaben:

1. schulunterstützende Arbeit im Rahmen der Hilfen;
2. fallbezogene Kooperation mit der Schule;
3. fallübergreifende Kooperation mit der Schule;
4. Entwicklung von Selbstbewusstsein über die eigenen Bildungsleistungen in den Hilfen zur Erziehung.

**1. Schulunterstützende Arbeit im Rahmen der Hilfen**

Die direkt schulunterstützenden Aktivitäten in Einzel- und Familienhilfe, Tages- und Wohngruppe sind nicht gering zu schätzen. Kinder und Jugendliche benötigen handfeste Hilfen in Fragen der Schulbildung, von der Nachhilfe bis zur konkreten Unterstützung beim Erwerb des Abschlusses. Bezüge zu Büchern, zu Zeitungen, zu Fernsehnachrichten, zum Rechner als Wissensmedium und alltäglichem Servicegerät sind aktiv herzustellen. Das Spektrum ist also breit und umfasst direkte Elemente genauso wie indirekte Arrangementfaktoren:

- demonstrative Wichtigsetzung von Schule und im Prinzip positive Rede über Schule;
- Üben vor wichtigen Arbeiten;
- Checklisten für das Schultasche-Packen;
- aktive Konfliktklärung gegenüber Schule;
- Hausaufgabenkonzepte, feste Zeiten für Hausaufgaben;
- aushängende Stundenpläne in der Einrichtungs-/Familienküche;
- Teilnahme an Elternversammlungen ...

**2. Fallbezogene Kooperation mit der Schule**

Die fallbezogene Kooperation mit Schule muss gestaltet werden. Kontakte aus Krisenansätzen führen letztlich zu nicht-kooperativen Haltungen. Nicht selten wird von der Schulseite die Jugendhilfe eingeschaltet, wenn es fünf Minuten vor zwölf ist. Wer sich in fast unlösbaren Situationen trifft, viel Zeit investiert und trotzdem mangelhafte Ergebnisse erreicht, mag sich in der Regel nicht besonders gern. Oft sind die Einstiegsbedingungen so, dass Erfolg nur noch Zufall ist. Organisieren Sie sich also auch Erfolgserlebnisse. Frühzeitig, regelmäßig und in sehr konkreten, überschaubaren Situationen zu kooperieren – das verändert Haltung

gegenüber der anderen Berufsgruppe. Zusammenarbeit jenseits von Problemen – regelmäßig statt anlassbezogen – und das Mitteilen auch von positiven Ereignissen ermöglicht jedenfalls eher befriedigenden Kontakt. Und wer Einblick in den jeweils anderen Alltag gewinnt, versteht das Gegenüber besser.

Wer andere auch mal außerhalb der Kernarbeit trifft, nimmt diese weniger stereotyp wahr. Es gilt, viel miteinander zu sprechen. Das Spektrum der Herstellung angenehmer Begegnungen reicht von „bei der Komplementäragentur um Rat fragen“ über Dank äußern bis zur Einladung zu einer Tasse Kaffee und zum „Positives über den anderen herumerzählen“. So entstehen einbettende Kulturen für schwierige Fälle.

Berechenbare und verstärkte Fallkooperation mit Übersetzungs- und Verschränkungsleistungen (Auswertungen, Empathiearbeit, Hilfeplanung, gemeinsames Fallverstehen, Absprachen über pädagogische Unterstützung ...) wird immer nur annäherungsweise gehen. Kooperation beinhaltet im günstigen Fall unter anderem:

- Austausch von Informationen;
- Suche nach Problemzusammenhängen, nach Wechselwirkungen zwischen Lebensfeldern;
- Klärung der Zuständigkeitsanteile;
- Reden über individuelle Belastungen und Grenzen;
- Planung des Vorgehens mit Aufgaben- und Rollenverteilung;
- nach festgelegter Zeit: Auswertung der Durchführung und der Ergebnisse.

Im Gelingensfall entstehen Verbindungen und Erziehungs- und Förderplanung von schulfachlicher und sozialer Bildung.

**3. Fallübergreifende Kooperation mit der Schule**

Angezeigt ist unter anderem eine Durchdeklinierung des Schlüsselprozesses „Kooperation Hilfen zur Erziehung – Schule“ mit Elementen wie:

- Etablierung turnusmäßiger Auswertungen zwischen sozialpädagogischer Fachkraft und Klassenlehrer(in);
- regelmäßige Leitungstreffen;
- Vorstellung von Konzept und Erfahrungen in Lehrerkonferenzen;
- gegenseitige Hospitationen beziehungsweise Besuche am jeweils anderen Ort;
- Prozedereverabredung bei Neuaufnahmen;
- abgestimmte Verfahrensweisen in Krisen;
- gemeinsame Feste.

Kooperationsvereinbarungen zwischen Erziehungshilfe und Schulen sind gefragt, die Ziele und Leistungen sowie Rechte und Pflichten festschreiben.

## Thema Fortsetzung:

**4. Entwicklung von Selbstbewusstsein über die eigenen Bildungsleistungen in den Hilfen zur Erziehung**

Zunächst und vor allem – bildend ist der alltägliche Umgang zwischen Pädagog(inn)en und Kindern: Welche Fragen der Erwachsene stellt, welche aufmerksamen Anmerkungen die Fachkraft macht, welche Entwicklungsimpulse sie sieht, spürt, setzt, wie man miteinander spricht und was man miteinander unternimmt. Die Orientierung in Aufgabenstellungen, die Organisation von Lernprozessen, der Aufbau sinnvoller Lernstrategien kann, ja muss im Rahmen von Heim, Tagesgruppe, ambulanter Hilfe gefördert und qualifiziert werden.

Familie ist der wichtigste Bildungsort für Kinder. Fällt das familiäre Anregungsmilieu mehr oder weniger aus, sind die Hilfen zur Erziehung auch an dieser Stelle mitgefordert. Die komplexen Prozesse zwischen Vermittlung und Selbstbildung, Anleitung und Selbsterfahrung werden unter anderem über zwei Zugänge arrangiert: die bewusste Gestaltung von pädagogischen Beziehungen und die bewusste Gestaltung von Orten und Situationen der Erfahrung und des Lernens.

Die Hilfen zur Erziehung bieten eine Fülle von formellen und informellen, beiläufigen und geplanten Einzel- und Gruppen-, Alltags- und Sonderarrangements. Bildungspotenziale, insbesondere in einer Einrichtung über Tag und Nacht, können sein:

- **Personale Kompetenzen und soziales Lernen**

Mit Kindern ihre Biografie zu reflektieren, in Gruppendiskussionen den Alltag in der Einrichtung mitzusteuern, eine Gruppenreise zu planen oder Ziele zu vereinbaren – all das sind bildungshaltige Gelegenheiten in der Erziehungshilfe. Ich frage weitergreifend, ob die Mitarbeiter(innen) der erzieherischen Hilfen Kompetenzerwerb auch systematischer anlegen könnten: „Fit for life“-Kurs, Flirt-Kurs, Ärgermanagement-, Entspannungs-, „Bleib ruhig“-Gruppen, Konfliktlösungstrainings sind Richtungen, die flankierende soziale Bildung neben der Schule symbolisieren. Auf diesem Weg erworbene Fähigkeiten sind für sich wertvoll, würden beim Lernen nützen, könnten einen guten Platz in der Klassengemeinschaft sichern und im Leben weiterhelfen – etwa in einer Partnerschaft oder bei der Erziehung eigener Kinder.

- **Alltags- und Teilhabekompetenzen**

Eine wichtige Funktion des Lebens- und Lernfeldes erzieherische Hilfe sollte die Zurverfügungstellung von Orientierungsmitteln im weitesten Sinne sein. Gemeint sind damit Wissen, Kenntnisse und Können, um den komplexen Alltag zu bewältigen: Umgang mit Ämtern, Banken, Versicherun-

gen, Vermietern, Einübung in Geldangelegenheiten, Besorgung von Haushalt, Orientierung im Stadtteil und in der Fremde, Umgang mit Stadt- und Fahrplänen, Kenntnis und Handhabung lebensweltlich bedeutsamer Rechtsvorschriften und so weiter – hier sind alle Formen der Hilfen zur Erziehung gefordert. Die Berufswahlkompetenz ist ein weiteres großes Feld. Im Rahmen der Entwicklung von Freizeitkompetenz sollte an zur Person passenden Möglichkeiten der sinnvollen und befriedigenden Nutzung von freier Zeit gearbeitet werden.

- **Gesundheits- und körperbezogene Kompetenzen**

Im Umgang mit den Themen Gesundheit/Krankheit, mit Fragen der Ernährung und Hygiene, durch Reflexionsangebote zu Drogen und zu körperlicher Ertüchtigung (wie Prophylaxe, Bewegung oder Erholung) können weitere Bildungsaufgaben in den Hilfen zur Erziehung erbracht werden.

- **Medienkompetenzen**

In einer Wissensgesellschaft ist der Anschluss an das Internet unverzichtbar. Hier benötigen die Kinder und Jugendlichen Begleitpersonen, die mit ihnen zusammen Ordnung in das Informationsgemenge bringen. PC-Kurse, Internetführerschein und Ähnliches sind für Einrichtungen, Stadtteilzentren, Jugendhäuser ein Muss.

- **Kulturelle Bildung**

Sowohl die rezeptive Teilhabe an Theater-, Tanz-, Video-, Film-, Musikangeboten als auch die Ausübung kultureller Aktivitäten (Theater-AG, Umgang mit Video, Heim-Band ...) verweisen auf weitere mögliche Bildungsgelegenheiten und -leistungen in den Hilfen zur Erziehung.

Warum soll es nicht auch in den Erziehungshilfen ausgewiesene Bildungsnachmittage geben? Welche Einrichtung legt bildungshaltige Ernst- und Abenteuerprojekte auf – die Wochenenden im Heim können lang und langweilig sein? Die Erziehungshilfen könnten Feriencamps für Benachteiligte, durchaus auch in integrativen Mischungen, initiieren, in denen neue, aktivierende Lernformen ihren Platz finden ... Querschnittsleistungen sind das interkulturelle Lernen zum Beispiel durch Gestaltung des Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher Herkunft in den Gruppen, durch Reisen sowie die Steigerung von Demokratiefähigkeit im Umgang mit Regeln und Konflikten und durch Mitgestaltung der Lebensfelder Gruppe und Heim.

Kurz: Kompetenzen der Alltags- und Lebensbewältigung zu befördern ist eine Domäne der Hilfen zur Erziehung. Das bildet und es hilft, mit sich und der Welt zurechtzukommen.

**Materialien/Hinweise/Literatur:**

**Jugend in Deutschland blickt skeptisch in die Zukunft**

Die Ergebnisse einer Repräsentativumfrage der Bertelsmann-Stiftung zur Frage „Wie sehen die Jugendlichen ihre berufliche Zukunft?“ bieten ein Zustandsbild der jungen Generation in Deutschland. Insbesondere Jugendliche, die Schwierigkeiten beim Übergang von der Schule in den Beruf haben, müssen deutlich stärker unterstützt werden.

Mehr als jeder zweite Jugendliche zwischen 14 und 20 Jahren blickt hinsichtlich seiner Ausbildungs- und Berufschancen eher zurückhaltend/skeptisch (42 Prozent) oder sogar negativ/pessimistisch (zehn Prozent) in die Zukunft. Dieses Ergebnis muss sehr bedenklich stimmen, da in Umfragen die persönliche Zukunft immer besser bewertet wird als die erwartete Entwicklung in der Gesellschaft allgemein. Die Stimmung unter den Jugendlichen ist alles andere als hoffnungsfroh: Mehr als jeder dritte Jugendliche (39 Prozent) macht sich große Sorgen darüber, ob er einen Ausbildungsplatz beziehungsweise einen festen Arbeitsplatz bekommt. Fast genauso groß ist die Angst, (später einmal) den Arbeitsplatz zu verlieren (34 Prozent). Die ausbildungs- und berufsbezogenen Ängste dominieren bei den Jugendlichen im Gegensatz zu anderen Zukunftsängsten, wie die Angst vor Krankheit, Unfall oder Tod. Mehr als andere Ängste plagen die Jugendlichen Zweifel bezüglich ihrer Leistungen in der Schule, eines Schulabschlusses sowie des Erreichens von Wunschausbildung und -beruf.

Die Ausbildung und die Berufsentscheidung nehmen in der Gedankenwelt der Jugendlichen eine zentrale Rolle ein und sind auch im Freundeskreis ein wichtiges Gesprächsthema. 37 Prozent der Jugendlichen sind sich nicht sicher, einen Ausbildungsplatz zu bekommen, der ihren Vorstellungen und Erwartungen entspricht. Und immerhin 45 Prozent der Jugendlichen bezweifeln, dass sie nach der Ausbildung einen Arbeitsplatz finden werden, der ihren Vorstellungen und Erwartungen entspricht. Die Arbeitsplatzunsicherheit ist unter den Jugendlichen also noch größer als die Ausbildungsplatzunsicherheit. Deutlich wird

dies auch in der Auffassung, die knapp die Hälfte (45 Prozent) aller Jugendlichen zwischen 14 und 20 Jahren teilen: In Deutschland kann nicht jeder, der sich anstrengt, den Beruf ergreifen, den er will. Weitere Informationen zu den Ergebnissen der Umfrage können unter der Webadresse [www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de) („Presse“, „Nachrichten-Archiv“) heruntergeladen werden. **fe**

**Katholische Erziehungs-, Familien- und Jugendberatung geht online**

Seit dem 1. September 2005 bieten nun auch die Erziehungsberatungsstellen in der Diözese Münster (für die Regionen Münsterland und nördlicher Teil des Niederrheins) ihre Dienste online im Internet unter der Adresse [www.onlineberatung-caritas.de](http://www.onlineberatung-caritas.de) an (nach Köln mit ihrem Angebot für den Raum Köln, Bergisches Land unter [www.beratung-caritasnet.de](http://www.beratung-caritasnet.de) und Paderborn für die Region Paderborn/Dortmund/Sauerland unter [www.eb-erzbistum-paderborn.de](http://www.eb-erzbistum-paderborn.de)). Alle 22 Beratungsstellen in katholischer Trägerschaft im Bistum Münster konnten für dieses Angebot gewonnen werden. Wenn Anfang Oktober 2005 die Diözese Essen (für das gesamte Ruhrgebiet und Teile des Sauerlandes) und zum Jahresende 2005 die Diözese Aachen (für die Region Aachen/Düren/Krefeld) zugeschaltet werden, verfügen alle fünf nordrhein-westfälischen Diözesen über das System. **ri**

**Literaturtipp: Jugendhilfe kooperiert mit Jugendpsychiatrie**

FEGET, Jörg M./SCHRAPPER, Christian (Hrsg.): Handbuch Jugendhilfe – Jugendpsychiatrie. Interdisziplinäre Kooperation. Weinheim : Juventa Verlag, 2004, 624 S., 48 Euro. Beide Herausgeber sind sowohl ausgewiesene Experten ihrer jeweiligen Fachgebiete als auch engagiert in der Kinder- und Jugendhilfe – von beratend bis stationär. Dieser fachliche Hintergrund kennzeichnet das Buch durchgängig. 58 Beiträge, das Ganze auf hohem fachlichen Niveau und doch relativ gut lesbar, wurden von 52 Autor(inn)en der Fachbereiche Medizin, Pädagogik, Psychologie, Sozialpädagogik verfasst. Das Handbuch führt ein in das System der Jugendhilfe im Allgemeinen, anschließend in die komplexe Materie des § 35 a SGB VIII – der sozusagen als „Schnittmenge“ fast als exemplarisch für die Notwendigkeit einer Kooperation zwischen beiden Systemen dienen kann. Der dritte Teil ist dem System der Kinder- und Jugendpsychiatrie gewidmet. Der vierte Abschnitt setzt sich mit den Problemen, aber auch den Perspektiven der Kooperation von Jugendhilfe und Psychiatrie auseinander. Das Buch ist aufgrund seiner übersichtlichen und gleichzeitig differenzierten Darstellungsweise für beide Fachbereiche ein Gewinn. **ri**

**Impressum**

neue caritas BVKE-Info  
 Redaktion: Roland Fehrenbacher (verantwortlich), Peter Goike, Barbara Ringkowski, Manuela Blum, Karlstraße 40, 79104 Freiburg  
 .....  
 BVKE-Redaktionssekretariat:  
 Brigitte Jakob, Tel. 0761/200-225, Fax 200-634, E-Mail: [bvke@caritas.de](mailto:bvke@caritas.de)  
 .....  
 Vertrieb: Rupert Weber  
 Tel. 0761/200-420, Fax: 200-509, E-Mail: [rupert.weber@caritas.de](mailto:rupert.weber@caritas.de)  
 .....  
 Titelfoto: Klaus G. Kohn  
 .....  
 Nachdruck und elektronische Verwendung nur mit schriftlicher Genehmigung.  
 Herausgegeben vom BVKE e. V. in Freiburg  
 Diese Publikation wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert.